

Harte Kämpfe

Castrop-Rauxel, 9. Sept. Die DNB-Berichte der letzten Tage haben das deutsche Volk immer wieder darauf aufmerksam gemacht, daß sich gegenwärtig an der Ostfront Kämpfe abspielen, die in den erbittertesten und härtesten dieses Krieges gehören. Dieser Hinweis war deshalb erforderlich, weil allein auf Grund des Kartenbildes ein Einblick in die außerordentlichen Geländeschwierigkeiten und raffiniert ausgebauten Festungsanlagen, die sowohl dem deutschen Angriff an der Kaukasusfront als auch unserem ständig sich steigenden Druck auf Stalingrad entgegenstanden, nicht unmittelbar zu gewinnen war. Auch die besten Karten können bei der Großräumigkeit der eigentlichen Kampfgebiete, die oft viele hundert Kilometer umfassen, nur die allgemeinsten Angaben enthalten. Sie können Flüsse, Sumpfbereiche und die Hauptbatterien andeuten. Wie es aber wirklich an den verschiedenen Fronten jeweils aussieht, ist nur von Augenzeugen zu erfahren. Hier holen die DNB-Berichte allmählich das nach, was die Kartenzeichner und die Geographen notgedrungen offen lassen müssen. Besonders aufschlußreich sind in dieser Hinsicht auch die täglichen Frontberichte im Rundfunk, deren möglichst regelmäßiges Abhören man allen Deutschen nur empfehlen kann, weil dadurch wirklich genauere Angaben über viele Aktionen und Gefechte zu erhalten sind, die auch die Zeitung nur knapp und in äußerster Kürze behandeln kann.

Sollte deshalb der eine oder andere Leser in den letzten Tagen mit einem Erstaunen festgestellt haben, daß gewisse Ziele, die auf den Karten so nahe zu liegen schienen, wie zum Beispiel Noworossisk und Stalingrad, längere Zeiträume für ihre Besetzung in Anspruch genommen haben, als er erwartete, so muß er sich die Schuld an diesem Irrtum durchaus selbst zuschreiben. Von amtlicher Seite ist niemals ein Zweifel daran gelassen worden, daß man auch deutscherseits mit einem ungewöhnlich harten, erbitterten, ja gefährlichen Widerstand der Volksgewalt rechnete, weil es sich bei den deutschen Angriffszielen nicht um nebensächliche Frontabschnitte handelte, deren Verlust unter Umständen zu verschmerzen war, sondern um zentrale strategische Positionen, deren Niederkämpfung und Eroberung für die ganze weitere Entwicklung des Krieges höchste Bedeutung besaß. Nur aus diesem Grunde ist es auch zu verstehen, daß sich die Moskauer Propaganda mit wütender Freiheit dagegen wendet, die Überlegenheit der deutschen Angriffsmächte über die bolschewistische Abwehr zu zeigen. Sie fürchtete die Rückwirkungen der Stößen auf die Truppenmoral in den anderen Gebieten der Sowjetunion. So läßt sie verweilen, indes die sowjetische Heeresleitung von Tag zu Tag immer neue Reserven heranzieht, um sie gegen die deutschen Niederstellungen zu werfen, die, wie es zum Beispiel bei Stalingrad der Fall ist, den Sturm auf das eigentliche Festungsgebiet nördlich davon durch eine zwischen Don und Wolga verlaufende deutsche Abwehrfront sichern.

Über 6 700 Gefangene bei Noworossisk

Weitere Höhenstellungen im Festungsgebiet Stalingrad genommen

aus dem Führerhauptquartier, 9. Sept. Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

In den schweren Kämpfen um die Land- und Seefestung Noworossisk wurden bei außerordentlich hohen blutigen Verlusten des Feindes bisher 6758 Gefangene eingebracht. Neben zahlreichem Kriegsmaterial wurden nach den zur Zeit vorliegenden Meldungen vierzehn Panzerkampfwagen, 90 Geschütze aller Art, ein Panzerzug und mehrere Schiffe erbeutet.

Im Raum von Noworossisk finden noch Kämpfe mit den sich erbittert wehrenden feindlichen Gruppen statt. Verhöhrungsgefangene bekämpfen in Tiefangriffen Kolonnenverbände der Sowjets auf der Küstenstraße südwestwärts der Stadt.

Am 7. Sept. wurden bei einem erfolglosen Gegenangriff des Feindes 65 von 100 Sowjetpanzern vernichtet. Jagdflieger schossen aus angreifenden feindlichen Fliegerverbänden 27 Flugzeuge ab.

Im Festungsgebiet von Stalingrad nahmen deutsche Truppen trotz hartnäckiger Gegenwehr weitere Höhenstellungen. Starke Kampf- und Kampffliegerkräfte unterstützten die Kämpfe des Heeres. Die Wolgabriden südlich der Stadt wurden bei Tag und Nacht bombardiert.

Im mittleren Abschnitt der Ostfront fanden nur örtliche Kämpfe statt. An der Einschließungsfront von Leningrad wurden mehrere feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß unter Mitwirkung der Luftwaffe abgeschlagen.

Die Sowjetluftwaffe verlor am 6. und 7. September in Luftkämpfen, an denen auch italienische, kroatische und ungarische Jäger beteiligt

Scharfe USA-Kritik an der britischen Indienpolitik

„Vollendete Unordnung in Indien!“

Es ist Zeit zur Revision des Weltbesitzes!

Telegramm unseres ständigen Mitarbeiters

Lissabon, 9. September. Die New Yorker Zeitschrift „Time“ nennt die Zustände in Indien eine „vollendete Unordnung“. Diese Tatsache schaffe auch die Behauptung des Londoner Indien-Office nicht aus der Welt, die englischen Behörden seien Herr der Lage in Indien. Aufruhr und Morde, Prügelstrafen und Hinrichtungen bedeuten allgemeine Unordnung. Vorfälle, Streiks, Widerstand gegen die Staatsgewalt und Tumulte seien die sicheren Anzeichen einer Massenbewegung.

Nicht zum ersten Male verurteilt das Londoner Indien-Office, seine Kolonialpolitik weiszuweisen. Der tragische Schrei Indiens nach Freiheit kann nicht mit dem Stempel „Verrat“ abgefertigt werden. Die Zeitschrift ist im übrigen der Meinung, daß die ganzen imperialistischen Methoden der englischen Kolonialpolitik veraltet sind und daß die Zeit gekommen sei, eine grundsätzliche Revision der bisherigen Verteilung des Weltbesitzes vorzunehmen. In den Tschechoslowakei-Verhandlungen wurde offen an der Verhüllung der indischen Freiheitskämpfer Kritik geübt, aber die Engländer lebten in Indien so weiter, als ob nichts geschehen sei. Sie spielten in der Nähe von Massendemonstrationen ihr süßliches Cricket und Tennis, während die annähernd tausend Amerikaner in Bomben von ihren Generalkonsulaten zur Abreise veranlaßt wurden. Viele Anzeichen sprachen dafür, daß die allgemeine Situation in Indien sich bald ändern würde, entweder würden die Unstimmigkeiten beigelegt oder das Unheil würde noch größer werden.

10 britische Flugzeuge abgeschossen!

Berlin, 9. September. Wie das DNB mittelt, unternahm in den frühen Nachmittagsstunden des Dienstaags ein achtmotoriger britischer Fliegerverband einen Vorstoß gegen das Küstengebiet bei Le Havre. Sofort einsetzende deutsche Jagdabwehr und Flak hinderten den einflussreichen Feind, zur vollen Wirkung zu kommen, so daß nur unbedeutende Schäden angerichtet wurden. Im Verlauf der hartnäckigen Luftkämpfe wurden innerhalb 7 Minuten 8 Flugzeuge abgeschossen, die sämtlich in die See stürzten. Ferner wurde bei freier Jagd im Seegebiet westlich Breck ein Flugzeug am Absturz gebracht. Außerdem wurde ein zweites in höherer Höhe ins Meeresgebiet eingeschlagen. Die britischen Flugzeuge abgeköpft, so daß die Briten im westlichen Raum achtzehn insgesamt 10 Flugzeuge verloren.

Schwarzmeer-Entfernungen

Ein Schiff des sowjetischen Passagier- und Güterdienstes, das früher von Odessa nach Noworossisk fuhr und dabei nur die großen Küstenhäfen anlieh, hatte nacheinander folgende Etappen zu bewältigen: 263 Kilometer nach Eupatoria, 63 Kilometer nach Sewastopol, 213 Kilometer nach Feodosia, 120 Kilometer nach Kertsch, 110 Kilometer nach Nogaik, 50 Kilometer nach Berdjansk, 100 Kilometer nach Taganrog, 50 Kilometer nach Asoow, 80 Kilometer nach Jaisk, 270 Kilometer nach Tamruk, 200 Kilometer nach Anapa und dann noch 40 Kilometer bis zur Zielstation Noworossisk. Von diesen Häfen gehört den Sowjets kein einziger mehr; sie sind mit einer Küstenstrecke von mehr als 1500 Kilometern fest in der Hand der deutschen und verbündeten Truppen. Das gesamte Nordufer des schwarzen Meeres ist für die Bolschewisten verloren, und das Asowsche Meer ist seit dem Übergang unserer Truppen von Kertsch nach Taman vollständig abgeriegelt. So haben die militärischen Ereignisse der letzten Tage eine Operation von großer Tragweite abgeschlossen.



Die Küste südlich von Noworossisk

Zwischen Noworossisk und der türkischen Grenze liegt eine Küstenstrecke von etwa 500 Kilometern. Ein Transporter in jenem Teil des schwarzen Meeres fuhr von Noworossisk sofort die 126 Kilometer bis nach Tuapse und sparte den Hafen von Gelendschik aus, weil er nur ganz kleinen Fahrzeugen eine Unterkunft bieten konnte. Die nächste Etappe geht wieder an den für größere Schiffe unbrauchbaren Häfen von Sotschi, Gagra, Sonkau, Suchum und Anaklia vorbei und führt über volle 300 Kilometer nach Poti an der Mündung des Rion-Flusses. Nach weiteren 54 Kilometern wird dann der Hafen von Batumi erreicht, der im Schiffsverkehr keine besondere Rolle spielt, der aber genau so wie Tuapse der Endpunkt einer Erdölleitung ist.

Sieben Kilometer tiefer Einbruch

Festungsgürtel von Stalingrad im Nordwesten weit durchstoßen

Berlin, 9. September. Zu dem schweren Angriff um die Festung Stalingrad teilt das Oberkommando der Wehrmacht ergänzend mit: Auch am Montag drangen deutsche Panzer- und Schnelle Verbände im Raum westlich von Stalingrad gegen härtesten feindlichen Widerstand durch die tiefgestaffelten Festungswerke weiter vor. Nach erbittertem Kampf wurde eine beherzende Höhe und eine zu einem befestigten Stützpunkt ausgebauten Ortschaft erobert.

Nordwestlich der Stadt schreitet der Angriff ebenfalls fort. In schneidigem Vordringen wurden ausgebauten Panzerwerke im Festungsgürtel der Stadt durchstoßen und ein sieben Kilometer tiefer Einbruch erzwungen. Vergeblich versuchten die Bolschewisten, neue Verstärkungen in den Kampf zu werfen und die Einbruchsstelle zurückzugewinnen. Überall wurde der zähe Widerstand der Bolschewisten durch deutsche Infanteristen und Panzergranadiere gebrochen. Im weiteren Angriff brachten sie mehrere Festungswerke und vom Feind beherrschte Höhen in deutsche Hand.

Die im Nord zwischen Wolga und Don vom Feind mit starken Panzerkräften geführten Entlastungsangriffe wurden überall von den vorstoßenden deutschen Infanteristen teils im Gegenstoß, teils in mehrstündigen Nahkämpfen mit

schweren Verlusten für die Bolschewisten abgewiesen. Bei diesen Kämpfen erzielte eine brandenburgische Infanterie-Division am 5. September ihren 750. Panzerabschluß seit Beginn des diesjährigen Sommerfeldzuges.

Auch die Luftwaffe richtete im Laufe des Tages erneut heftige Angriffe auf die stark ausgebauten und tiefgestaffelten Stellungssysteme und Festungswerke der Bolschewisten. In ununterbrochenen Einflügen wurden durch Kampf- und Sturzkampfflieger sowie durch Zerstörer- und Schlachtflieger die feindlichen Widerstandszentren zermürbt und das Vorgehen der eigenen Angriffslinien erleichtert. Gleichzeitig richteten sich starke Bombenangriffe gegen die verzweifelten Durchbrüche und Entlastungsversuche der Bolschewisten, die vergeblich verunglückten, die eiserne Umklammerung durch die Verbände des deutschen Heeres zu sprengen.

Flakartillerieverbände vernichteten allein 30 feindliche Panzerkampfwagen und zerstörten 15 Bunkerstellungen. Deutsche Jäger, die zum Begleitschutz und zur freien Jagd eingesetzt waren, sicherten den Luftraum und schossen in Luftkämpfen 47 feindliche Flugzeuge ab. Weitere 24 wurden durch Flakartillerie zum Absturz gebracht. Insgesamt verloren die Bolschewisten am Montag allein im Südbereich 98 Flugzeuge.

Roosevelt sucht Wirtschaftsdiktator

Er befürchtet wirtschaftliche Katastrophe und fordert Sondervollmachten

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

Genf, 9. September. Die „Petit Dauphinois“ aus Washington meldet, konzentriert Roosevelt seine ganzen Bemühungen auf die Vernichtung eines Wirtschaftsdiktators. Unter den bisher genannten Namen befinden sich Henderson, der augenblickliche Preisdiktator, ferner Bernard Baruch und Lehmann, deren Namen allein für sich sprechen, und Douglas, Richter am Bundesgericht. Der „Gazette de Lanterne“ zufolge verlangt Roosevelt Sondervollmachten, um die Inflationsgefahr zu bekämpfen.

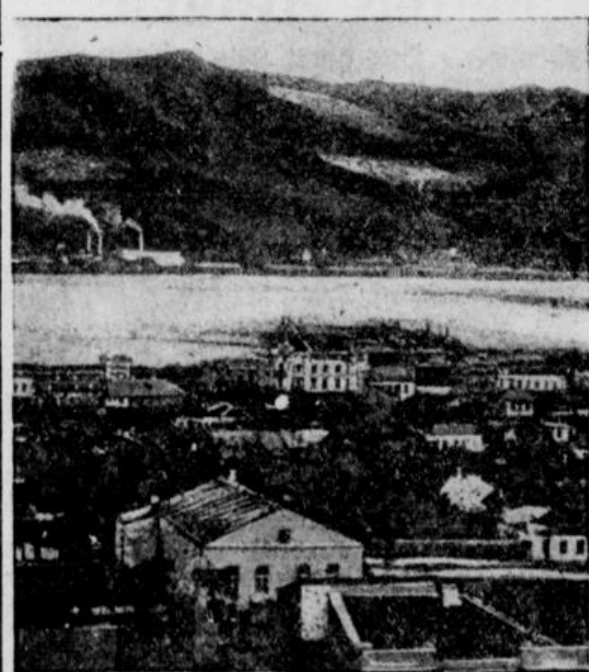
Fluch der bösen Tati

Was es mit der „Inflationsgefahr“ in den USA auf sich hat, zeigt eine Volksliste des Präsidenten an den Kongress, in der er dringend um die erwähnten Vollmachten, die Lebenshaltungskosten einschließlich der Preise aller landwirtschaftlichen Produkte durch ihn geeignet erscheinende Maß-

nahmen stabilisieren zu können, ersuchte. Durch die außerordentliche Preissteigerung drohe den USA eine wirtschaftliche Katastrophe größten Ausmaßes. So seien beispielsweise die Preise für landwirtschaftliche Produkte um 85 v. H. und mehr gestiegen. Diese Entwicklung müsse unausdenkbare Folgen nach sich ziehen, wenn nicht schnellstens Maßnahmen ergriffen würden, um sie abzuwenden.

Daß dieses sich schon abzeichnende Chaos aber letzten Endes das Werk Roosevelts ist, dürfte jedem Menschen, der die Politik dieses USA-Präsidenten verfolgt, einleuchten. Die großen wirtschaftlichen Umwälzungen, die der von Roosevelt geführte und angeführte Krieg mit sich bringen mußte, drohen jetzt das gesamte Gefüge der USA-Wirtschaft aus den Angeln zu reißen. Diesen von Roosevelt nicht rechtzeitig erkannten und eingestrichelten Gefahren sucht er jetzt mit neuen schweren Steuererlässen, die die breiten Massen des USA-Volkes empfindlich treffen müssen, zu begegnen. Das Volk ist es, auf dessen Schultern

Fortsetzung 2. politische Seite



Teilansicht von Stadt und Hafen Noworossisk

die Vorkasse abgewälzt werden; es hat die Suppe, die sein wohnsitziger Präsident und seine jüdischen Berater ihnen einbrockten, auszulöffeln.

Versklavung durch das Judentum besiegt!

Dass die Vorkasse Roosevelt nicht zuletzt auch gleichbedeutend mit der Befreiung der letzten Reize der amerikanischen Demokratie ist, geht aus seiner Drohung an den Kongress, ihn gegebenenfalls völlig auszuhebeln, hervor.

Dinter Roosevelts neuem Stabilisierungsplan steht natürlich auch das Wallstreet-Judentum. Es steht sich vor der Erfüllung ihrer höchsten Wünsche, nämlich der absoluten politischen und wirtschaftlichen Kontrolle der gesamten USA.

Um die alarmierende innerpolitische Situation nach außen hin zu kaschieren, hielt der USA-Präsident fast zu gleicher Zeit eine seiner berühmtesten Reden. Daß er hier natürlich zu anderen Karben griff und alles Lichter und freundlicher machte, versteht sich von selbst. Aber selbst hierbei konnte er nicht davon vorbeugen, anzudeuten, daß die Macht Deutschlands unangefochten sei. Auch hinsichtlich des von ihm mit allen Mitteln herausgeholt, „Sieges bei den Salomon-Inseln“ trat er schon merklich kürzer. Ob das USA-Volk gemerkt hat, wie weidlich es hier von seinem Präsidenten angelogen wurde?

... und Churchill soll ihn kopieren!

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

ap Stockholm, 9. September. Roosevelts Vorkasse über die den USA drohende Inflationsgefahr wird in London als „Sensation“ empfunden. Man sagt sich, daß, wenn Roosevelt damit drohe, eine Wirtschaftspolitik zu errichten, um in letzter Minute der Preis- und Lohnsteigerung zu entgegen, auch Churchill Anlaß haben müsse, zu ähnlichen entscheidenden Maßnahmen. Vermutlich will ein Teil der Zeitungen, die Roosevelts Vorkasse stark herausstreichen, Churchill anspornen, er möge seinem Beispiel folgen.

Der Bericht

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

In Nordafrika erzielten deutsche Kampflinien Vortreffer in feindlichen Panzern und Kraftfahrzeugansammlungen sowie auf britischen Flugplätzen südlich Alexandrien und im Raum von Sues.

Bei Einfällen in die besetzten Westgebiete und bei einzelnen Jagdflügen an den Westküsten wurden drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht strategische Anlagen in Ostengland mit Bomben schweren Schlägers.

Der italienische Wehrmachtbericht

ap Rom, 9. September. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: Lebhafteste Seestreife und Artillerietätigkeit im Adriatischen Mittel. Unsere Jagdflugzeuge haben bei Schiffsjagden über unseren vorgeschobenen Stellungen einen feindlichen Bomberverband und zogen ihn zur Umkehr. Deutsche Jagdflugzeuge vier feindliche Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde im mittleren Mittelmeer zerstört. Im Schwarzen Meer torpedierte und versenkte eines unserer U-Boote am frühen Morgen des 6. September bei Noworossissk einen Sowjetdampfer.

Schwere Wirtschaftskrise auf den Antillen

ap Vigo, 9. September. Ueber die Lage, in die die Vereinigten Staaten die Inseln im Karibischen Meer durch den Krieg gebracht haben, berichtet das „Diario de la Marina“ in Havanna. Der Unterseebootkrieg zerstört systematisch die wirtschaftliche Ordnung im Karibischen Raum“, schreibt diese Zeitung. Die Tatsache, daß Kubas infolge der Schiffverlusten durch die U-Booteunterseeboote nicht mehr Zucker und andere Produkte an die Vereinigten Staaten liefern könne, bedeutet für Kubas den Zusammenbruch seiner Wirtschaft und für die amerikanische Flotte einen großen Vorratverlust in Ibero-Amerika. Es scheint doch logisch, daß im Rahmen der Verteidigung zuerst die amerikanischen Gewässer geschützt werden müßten. Der Golf von Mexiko sei ein amerikanischer Binnensee geworden, ebenso wie der Michigansee; und die gleiche Sicherheit müßte auch im Karibischen Meer herrschen. In der Wirtschaftliche Lage es aber ganz anders aus. Deutsche Unterseeboote versenkten weiterhin ganz unverfroren Handelsfahrzeuge wenige Meilen von der Küste Floridas und Kubas entfernt. Auch aus nordamerikanischen Quellen wird die Nachschublage im Karibischen Meer in düsteren Farben geschildert. Auf den meisten Inseln und in den südamerikanischen Randgebieten herrscht kritischer Mangel an Öl und Nahrungsmitteln.

Beschaffung aus den Chantier-Transporten nichts werden kann

ap Genf, 8. September. Die Londoner Zeitung „Observer“ berichtet aus Cleveland (Ohio), der Plan eines Kanals, wegen der U-Bootgefahr eine große Lufttransportflotte zu bauen, sei jetzt daran gescheitert, daß Kanäle nicht mehr die Möglichkeit haben, über den Schwarzhandel den nötigen Stahl zu kaufen. Das Bundesgericht in Cleveland habe nämlich an Kanäle eine Warnung erteilt, und ihm verboten, Stahl zu anderen als den staatlich festgesetzten Preisen zu kaufen. (Was! Darum also!)

Bermührendes Malta / Jachon dankt ab

ap Madrid, 9. September. Aus Malta berichtet „Daily Telegraph“, man rechne damit, daß jetzt auch der stellvertretende Gouverneur, Sir Edward Jachon, aus gesundheitlichen Gründen sein Amt niederlegen werde. Die auf ihm lastende Bürde während der letzten Monate sei zu groß gewesen, als daß er sie ohne gesundheitliche Schäden hätte ertragen können. An seine Stelle werde voraussichtlich der Gouverneur Sir Campbell treten.

Wehrmacht spendete über 123 Millionen für das Kriegs-WHM

Unvergleichlicher Opfergeist - Der deutsche Frontsoldat als leuchtendes Vorbild für die Heimat

ap Berlin, 9. September. Der deutsche Soldat hat im vergangenen Winter Proben und Beispiele eines unvergleichlichen Heldentums und kämpferischen Geistes abgelegt, als er die Front im Osten allen Unbilden eines furchtbaren Eis- und Schneewinters zum Troste und unter unfaßbaren Opfern eines stillen und selbstverständlichen Heldentums gegen ununterbrochene bolschewistische Angriffe zu halten vermochte. Einem lebendigen Volk gleich schützte die Truppe die Heimat und machte damit alle Hoffnungen der sowjetischen Machthaber und ihrer jüdisch-plutokratischen Spießgesellen zunichte.

Trotz dieser einmaligen Anforderungen an jeden einzelnen haben unsere Soldaten auch im vergangenen Winter wiederum dem Appell des Führers, für das Kriegswinterhilfswerk zu opfern, in einem Umfang Folge geleistet, der zugleich zeigt, daß die Volksgemeinschaft, die der Nationalsozialismus als sein großes Ziel hingestellt hat, längst Wirklichkeit geworden ist. So wie die Heimat Woche für Woche und Monat für Monat in Scherlein zusammenwuchs, um das Kriegswinterhilfswerk zu einem einzigartigen Erfolge werden zu lassen, hat in gleicher Weise die deutsche Wehrmacht ihre Sammlungen durchgeführt, und jeder Soldat hat es für seine Ehrenpflicht gehalten, selbst aus dem kleinsten Wehrsold noch seinen Anteil für das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes abzugeben.

Das Ergebnis der innerhalb der Wehrmacht durchgeführten Spenden, die ausschließlich aus dem Wehrsold selbst gegeben worden sind und in die nicht die Abzüge aus den Gehältern oder der Kriegsgeldbesoldung der Wehrmachtangehörigen eingerechnet wurden, liegt nunmehr vor und hat die erstaunliche Höhe von 123 326 929,48 Reichsmark erreicht. Damit ist das Ergebnis des Vorjahres mit seinen 59 384 463,12 Reichsmark um mehr als das Doppelte übertroffen worden.

Zahlen sprechen oft lebendiger als alle Worte. In dieser Zahl liegt das große Treugelübnis und die unerschütterliche Siegeszuversicht des deutschen Soldaten, der es sich nicht nehmen läßt, über den Einsatz von Blut und Leben hinaus auch mit seiner opferfreudigen Geldspende noch sein Teil beizutragen zu dem großen Kampfe, den Front und Heimat gemeinsam führen. Wir wissen es, daß diese gewaltige Summe einzig und allein von dem Wehrsold gependelt wurde, daß in ihr nicht die WSB-Abzüge aus den Gehältern der Wehrmachtangehörigen enthalten sind. Wer nach einer Erklärung sucht für diese freudige Opferbereitschaft, dem würde jeder unserer Soldaten sie geben können: Sie liegt in dem aufrüttelnden Aufschauungsunterricht des Feldzeuges über die „Spannungen“ des Volkseinsatzes. Aus diesem im Osten, in der furchtbaren Gegenwart mit den täglichen grauenhaften Erlebnissen unserer Soldaten der große Dank dafür, daß unser deutsches Volk vor dem Hereinbruch der zerstörenden Mächte aus dem Osten bewahrt blieb, daß es im Schutze der deutschen Waffen arbeiten und schaffen darf, bis der Sieg erklingt ist. Die Heimat nimmt diese große Spende der deutschen Wehrmacht als das auf, was sie ist: als Vorbild und Mahnung. Wenn unsere Männer und Söhne im Osten so opferfreudig geben, damit im Schutze ihrer Waffen starkes, gesundes deutsches Leben heranwache - wieviel mehr wollen wir uns zu dem Vorbild der Front bekennen, die nicht nur mit der Geldspende, sondern täglich mit Blut und Leben die Treue zu unserem Volke befestigt.

Schaffliche Kraft Japans außerordentlich gesund entwickelte. Die Exporteinnahmen hätten sich um 6,5 Milliarden Yen erhöht.

ap Tokio, 9. September. Der Vizepräsident im Bau Ober-schleifen mehrere industrielle Großbetriebe; er sprach auf einem Betriebsappell eines neuen Industriewerkes.

ap Berlin, 9. September. Eine Gruppe des Greifen-Kampfgeschwaders führte in den letzten Tagen den 7500. Feindflug durch.

ap Santiago de Chile, 9. September. In Nordchile wurden mehrere starke Erdbebenstöße verspürt; bis jetzt kein nennenswerter Schaden.

Eichenlaub für Oberleutnant Ziegler

ap Führerhauptquartier, 9. September. Der Führer verlieh dem Oberleutnant Werner Ziegler, Kompanieführer in einem Infanterie-Regiment, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachziehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 121. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.“

Drei neue Ritterkreuzträger des Meeres

ap Berlin, 9. September. Der Führer verlieh dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberleutnant Botho Kollberg, Kommandeur eines Infanterie-Regiments; Oberfeldwebel Fritz Schellhorn, Kapitän in der Stabskompanie einer Panzerregiments; Oberleutnant Kurt Schallbach, Geschützführer in einer Panzerjäger-Abteilung.

Nachtjäger schoß 3 britische Bomber ab

ap Berlin, 9. September. Bei den letzten Einfällen britischer Bomber in das Reichsgebiet in der Nacht zum 7. September schoß Nachtjäger Oberfeldwebel Vetter, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, innerhalb 20 Minuten drei britische Bomber ab und errang damit seinen 25. bis 27. Nachtjagdflieger.

Tapfer bis in den Tod...

ap Berlin, 9. September. Bei den schweren Kämpfen vor Stalingrad fiel am 26. August der Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Oberst Wilhelm von Senger. Ein tapferer Soldatenleben, das erfüllt war von Einsatzbereitschaft und Pflichtbewußtsein, fand damit seine ruhige Bestattung.

Am 18. August fiel im Kampf gegen den Bolschewismus Ritterkreuzträger Oberleutnant Emil Sack, Anführer in einem Infanterie-Regiment.

Bom indischen Freiheitskampf

Ausbildung der Unruhen in Bombay

ap Banakot, 9. September. Nach Berichten des Senders Delhi wurden in Bombay zur Unterdrückung der sich seit Sonntag immer weiter ausbreitenden Unruhen eine große Anzahl von Personen verhaftet. Der Autobus- und Straßenbahnverkehr mußte teilweise eingestellt werden.

In Kalkutta kam es, wie „Tevre“ über Banakot meldet, bei der Verhaftung eines Mädchens, das englischindische Flugblätter verteilte, zu einer Schlägerei zwischen Polizisten und Indiern. Ein Demonstrationszug, der beabsichtigt, zum Reichstagsgebäude zu ziehen, um die Freilassung des Mädchens zu erwirken, wurde vom Militär aufgehalten. Durch das Feuer der Truppe wurden zwei Indier getötet und sechs verletzt.

USA-Truppen strömen nach Indien

ap Genf, 9. September. Aus Indien meldet „Evening Standard“, tagtäglich strömen Tausende neuer amerikanischer Truppen, sowohl Regter als auch Besatzer, nach Indien herein. Ihre Anwesenheit werde für die Verwaltungsverhältnisse des Landes neue Probleme auf. Die Amerikaner erhielten dreimal so viel Geld als die Briten und neunmal soviel als die indischen Truppen. Das bedeute praktisch, daß die Preise im Lande stark ansteigen und die ärmere indische Bevölkerung darunter sehr zu leiden habe.

Guter Abschluß des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz

ap Berlin, 9. September. Die am 22./23. August von Angehörigen des Deutschen Rotes Kreuzes, der DZ, der NSKK und des NS-Kriegshilfswerkes durchgeführte 2. Reichsfahrtensammlung, die letzte Sammlung des diesjährigen Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, hatte einen glänzenden Erfolg. Das vorläufige Ergebnis beträgt 28 959 513,92 RM. Die gleiche Sammlung des Vorjahres hatte ein Ergebnis von 21 386 099,35 RM. Die Zunahme beträgt somit 7 573 414,57 RM, das sind 35,41 v. H.

Die Sammelergebnisse des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz 1942 haben erneut das Vertrauen des Führers in die Opferbereitschaft seines Volkes gerechtfertigt.

Reichsminister Dr. Funk in Budapest

ap Budapest, 9. September. Von Rumänien kommend, ist Reichsminister Dr. Funk in Budapest eingetroffen. Hier sprach er gestern im Sonderaal des Hotels Gelbert zu Mittelschülern der ungarischen Regierung und führenden Persönlichkeiten des Wirtschaftslebens über Ungarns Stellung im neuen Europa.

Wie hören im Rundfunk:

Mittwoch: Reichsprogramm: Schlußkonzert aus Hannover von 12.45-14 Uhr. „Besichtigung und hinter“ von 16-17 Uhr durch die Welt der Unterhaltung. Erst fiktive Orchesterwerke, „Phantasie“ gelangt im Unterhaltungskonzert von 18-19.30 Uhr zur Ausführung. Soldaten spielen die Soldaten von 20.20-21 Uhr. - Deutschlandfunk: Rudolf Müller, Emben dirigiert von 17.15 bis 18.30 Uhr Werke von Siegfried Müller. Paul Gräner und Joseph Haas. Erster Akt aus „Arabella“ von Richard Strauss von 20.50-22 Uhr.

Palmenwedelei und viel Gerede

Bestellte Entlastung für Churchill, „tückische“ Briten und „volle Einigkeit“

Von unserem Berliner Vertreter

ap Berlin, 9. September. Es hat auf dem Kongress der britischen Gewerkschaften in Blackpool eine sehr opportunistische Ansprache gegeben und der „Daily Telegraph“ meint besonders unterbreiten zu müssen, daß Wolstencroft in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Tagung undarmberkita die allseitige Einstellung gegenüber dem Premierminister getadelt und Churchill die Aufforderung gegeben habe, daß das arbeitende Volk sein Beispiel der großzügigen Entschlossenheit sehr zu wünschen weilt.

Es dürfte dieser Linie der Bestellten und geforderten Palmenwedelei für Churchill entsprechen, wenn der Vorsitzende des British Council, Sir Malcolm Robertson, die Gelegenheit eines Besuches ausländischer Journalisten dazu benutzte, ihnen klarzumachen, daß man in England gerne verrinnert, was man leistet und daß den meisten, die bisher sicher nur gehört hätten, die enalischen Volkstäter seien unfähig und die enalischen Generale seien verlorren, nunmehr eine Mäßigkeit geboten sei, sich vom Gegenteil zu überzeugen. - Sir Malcolm ist jedoch die Erklärung dafür schuldig geblieben, wie dies zu erreichen sei, und die Wünsche werden vielleicht doch finden, daß man in England heute noch ganz entschieden mehr Worte als notwendig macht.

So hat, um nur ein Beispiel von gestern zu nehmen, einer der bekanntesten Rundfunkkommentatoren, ealant, verdrängen zu müssen, er habe sich gelegentlich eines Besuches außerhalb Londons davon überzeugen können, daß man sich mit Roosevelt darüber einig sei, den Krieg möglichst bald auf den europäischen Kontinent zu verpflanzen, da nur der Ort ist, auf dem Deutschland gelassen werden kann. Diefem geräuschvollen Chor hält ein weltanschauliches Blatt die Bemerkung entgegen, es sei jetzt wohl überrückstimmung unter den „Alliierten“, darüber zu sprechen, daß es vor dem nächsten Frühjahr keine „zweite Front“ geben werde.

Es ist übrigens nicht ausgeschlossen, daß auch die Erklärungen der Stellung des norwegischen Emigrantenpremiers Naaardsovd und die Ankündigung auf diese Frage hinwies. Trugol Die werde als „einklarer norwegischer Ministerpräsident“ bezeichnet. Es sei daran erinnert, daß es

sich bei die um einen besonderen Freund des Bolschewistischen Maliffs und um einen Mann handelt, der schon seit langem von der Komintern ausgeschaltet wurde. Es wäre also denkbar, daß die Sowjets jetzt auf dem Wege über die Londoner Schattenregierungen versuchen, ihren Einfluss auf die britische Regierung zu erhöhen und wenn wir sehen, wie sehr sich auch Herr Veneisch bemüht, Churchill auf Aktionen zu drängen, so scheint uns diese Absicht nicht einmal absurd zu sein.

Stalin muß nachsehen!

Beinahe hätte er schon das Wahlrecht erlangt

Drahtbericht unseres ständigen Mitarbeiters

ap Stockholm, 9. September. Englische Marineoffiziere und Matrosen von Kriegsschiffen, die Geleitzüge nach Murmansk begleiteten, haben den Orden der Roten Fahne von Stalins Garde verliehen bekommen. Der Vorgang ist bezeichnend für die zahlreichen Wege, die die Sowjets einschlagen, um sich in England bei der Regierung und dem Volke beliebt zu machen. Freilich hat die kommunistische Propaganda am ersten Tage des britischen Gewerkschaftskongresses in Blackpool einen bösen Rückschlag erlitten. Kommunistische Gewerkschaftsvertreter suchten einen Antrag zur Annahme zu bringen, durch den die Kommunisten wieder das Wahlrecht im Gewerkschaftsrat erhalten sollten. Mit knapper Mehrheit wurde dieser Versuch abgewiesen. 2550 000 Stimmen waren dagegen, 2 187 000 Stimmen wurden dafür abgegeben. Man sieht daran, daß Stalin um ein Haar auf dem britischen Gewerkschaftskongress seinen Willen durchgesetzt hätte.

Die britischen Kommunisten dürfen seit 1934 nicht mehr in die höheren amtlichen Stellen gewählt werden, sie können höchstens noch in den unteren Stellen der Gewerkschaft tätig sein. Die Redner auf dem Gewerkschaftskongress konnten natürlich darauf hinweisen, daß Churchill als Gast im Kreml gewelkt habe. Die hitlerische Presse ist auf diesen mit diesem „Siege“ des Kongresses. Auch der „Daily Herald“ atmet erleichtert auf, aber es ist anzunehmen, daß mit diesem Wortspiel nicht das letzte Wort der Sowjets gesprochen ist.

Argentinisch-bolivianische Fragen

Begegnung zwischen Castillo und Benaranda - Bau einer neuen Bahn

Punkbericht unseres Südamerika-Vertreters

ap Buenos Aires, 9. September. Der argentinische Präsident Castillo hat die Hauptstadt vorgerufen verlassen und sich auf eine Reise gegeben, die ihn nach dem Norden des Landes führen wird. An der Grenze wird er mit dem Präsidenten Boliviens, Benaranda, zusammentreffen. Bei dieser Gelegenheit sollen die Ratifikationsurkunden zu einem Vertragswerk ausgetauscht werden, das den Bau einer neuen Bahn vorsieht, nachdem bereits seit einiger Zeit Delegationen aus Bolivien über eine besondere Linie laufen. Castillo, der von Außenminister Ruiz Guinazu begleitet ist, wird die Gelegenheit benutzen, dem Nachbarlande die Grundzüge der argentinischen Außenpolitik aufzudecken.

Neues in Kürze

Genf. „Daily Herald“ klagt in einem Bericht aus Neu-Delhi, daß die Kriegsanstrengungen Indiens unter den gegenwärtigen Unruhen ernsthaft gestillt hätten.

Rom. Auf eine Kaserne in Damaskus wurde einer Stefani-Weltung zufolge ein Bombenan-

schlag verübt. Dabei wurden sieben Personen getötet und elf verletzt.

Rom. Die ungünstige Lebensmittelversorgung der Bevölkerung im Libanon und in Syrien hat erneut Unruhe in diesen Ländern hervorgerufen.

Berlin. Das von Ritterkreuzträger Major Trautloft geführte Jagdgeschwader meldet seinen 3000. Luftflieger.

Berlin. Die Versendungen vor der Ostküste Amerikas sowie in anderen Seegebieten des Atlantiks gehen weiter, so fielen neuerdings ein mexikanisches und drei USA-Handelsfahrzeuge Unterseebootangriffen zum Opfer.

Berlin. Bei den Kämpfen südwestlich Kaluga konnte ein schließliches Panzerregiment seinen 700. Panzerwagenabschluß erzielen.

Singapur. Das Denkmal von Sir Stamford Raffles, das seit 55 Jahren das Wahrzeichen der Stadt Singapur war, wird jetzt entfernt werden.

Stockholm. Roosevelt läßt jetzt, wie der englische Nachrichtenendienst mitteilt, Stützpunkte auf den Galapagos-Inseln bauen.

Tokio. In einer Rundfunkrede teilte der japanische Finanzminister mit, daß sich die wirt-

Aus

Was man zeichnet, sind diesen etwas brauchen dar und schlemmen bisher immer lich dran gläubliche zurückstehe Zeit, d fallen geworrtwirklich nicht Bäche mit daß man wertung gibt alle ansehein umgewandelt sam und un die uns heute siegen.

Der eine b beiden aber in den Rapi dung! Wieo verlinken aber unter dem igrndwie vo ein folbarer steifen, die zu oft anipn gen, die ma müßt und mit man achlos teit aber ge an seinem pachtet, daß i Verwendung Beitrag zum wird ein Be übergeben i dünkfe, sollte zu der Trag Meistens wir uns der Kri drungen mit

Tagung d Unter dem sars für de Große, jand habers, Gene mandrierende Plakartillerie feidigungsau Reichsverteid eines dem K marshall er Planung und rung des T Industriegebi die ihm vor Reichsverteid tigen Durchf den Erleichte Beginn des

Die Zusan wie unsere in der „NS des neuen E brot“ sein; d und G e r h e diese Mehle 45 Tellen E und 20 Tei Mischung fo trodenenergie wie er (schon merden muß Preis hat al nicht in Prä schiffe ausge beauftragten tung befindl

Ein A Copyright by B

„Ich rate möglich ein spät sein B als Arzt, da ren daß, ni nimt sofort hat den Gla fährliche, w hier nicht in sich so etwas Horand ni nieder, „Was „Kufe Kri denken, „Ro will oder nie „Ich weiß Ich bin ihm so, als ihm würdiges G „Was für „Das kann es war hinte gesen kann.“ „Ich glaub vielleicht ha manchmal in Augen für je mü, wie du Du rußt ihn an.“ „Gut, wie dem Hörer. Großjahren sicher um die dern sein.“ „Legen, da me „Hier Do mal

Aus der Heimat

Castrop-Rauel, 9. September

Kleinigkeiten, die keine sind!

Was man vor dem Kriege als Kleinigkeiten bezeichnete, sind heute oft „Wesentlichkeiten“, wenn man irgend etwas ungewöhnlichen Ausdruck einmal gebrauchen darf. Die Familie ist abends beim Essen und schlummert schlafend. Man hat die Bücher bisher immer verachtet, aber einmal muß sie schließlich dran glauben. „Mutter, hast Du auch die Blechbüchse zurückgelassen?“, fragt die älteste Tochter. Du liebe Zeit, die Mutter hat sie bereits in den Müllkasten geworfen. „Auf die eine Büchse kommt es doch wirklich nicht an.“ Und doch kommt es auf diese Büchse mit an, nicht auf sie allein, sondern darauf, daß man sie mit in die große Sammlung zur Verwertung gibt. Wir wissen, daß gerade jetzt im Kriege alle ansehnlichen, wertvollen Dinge wieder in Werte umgewandelt werden. Wenn in jedem Haushalt sparsam und umfänglich mit Stoffen umgegangen wird, die uns heute fehlen, dann hilft man aufbauen und siegen.

Der eine bekommt viel, der andere wenig Post. Bei beiden aber wandert der Briefumschlag lautlos in den Papierkorb. Das ist in Kriegzeiten Vergeudung! Wieviel nur einseitig beschriebene Blätter verfallen ebenfalls in den unerfindlichen Papierkorb unter dem Schreibtisch! Man hätte sie alle noch irgendwie verwenden können. Papier ist knapp und ein kostbarer Rohstoff. Und so ist es mit den Kleinstücken, die man aus übertriebener Ordnungsliebe zu oft anspuckt, mit dem Butterbrotpapier, das man nur einmal verwendet, mit den Zeitungen, die man (weshalb?) zum Feuermachen benutzt und mit hundert anderen Dingen, deren Wert man achloslos unterläßt. Kleinigkeiten! In Wirklichkeit aber genau das Gegenteil! Wenn jeder an seinem Platz im Kleinen spart und genau darauf achtet, daß nichts umkommt, was noch anderweitige Verwendung finden kann, leistet damit einen kleinen Beitrag zum Siege. Und aus vielen kleinen Beiträgen wird ein Berg, an dem man nicht mehr achloslos vorbeigehen kann. Was uns früher als Kleinigkeit dünkte, sollte uns heute zum Nachdenken zwingen und zu der Frage: War es wirklich eine Kleinigkeit? Meistens wird sie es nicht gewesen sein. Und das lehrt uns der Krieg und die Erfordernisse, die er notwendig mit sich bringt.

Tagung des Reichsverteidigungsausschusses

Unter dem Vorsitz des Reichsverteidigungskommissars für den Wehrkreis VI, Gauleiter Staatsrat Große, fand in Anwesenheit des Wehrmachtsbefehlshabers, General der Infanterie Grotte, und des kommandierenden Generals im Luftgau VI, General der Flakartillerie Schmidt, eine Tagung des Reichsverteidigungsausschusses in Essen statt. U. a. wurde der Reichsverteidigungsausschuss über eine in Ausführung eines dem Reichsverteidigungskommissar vom Reichsmarschall erteilten Sonderauftrages abgeschlossene Planung unterrichtet, die eine wesentliche Erleichterung des Transportproblems im rhein-westfälischen Industriegebiet erzielen soll. Der Reichsmarschall hat die ihm vorgetragenen Vorschläge gebilligt und dem Reichsverteidigungskommissar Vollmachten zur sofortigen Durchführung erteilt. Die dadurch zu erwartenden Erleichterungen werden sich zum Teil schon vor Beginn des Winters auswirken.

Das Drittelsbrot

Die Zusammenfügung unseres neuen Brotes wird, wie unsere Berliner Wirtschaftsschriftleitung meldet, in der „NS-Landpost“ jetzt bekanntgegeben. Das Brot des neuen Erntejahres wird bekanntlich ein „Drittelsbrot“ sein; denn es wird aus Roggen, Weizen und Gerste zu einem Drittel bestehen. Als Verhältnis, in dem diese Mehle zueinander stehen, ist eine Mischung aus 45 Teilen Roggenmehl, 35 Teilen Weizenbrotmehl und 20 Teilen Gerstenmehl vorgegeben. Zu dieser Mischung kommt ein Zusatz von 3 Prozent Kartoffel- und Getreidemehl — Walzmehl oder Quellmehl — wie er schon bislang zum Roggenmehl verwendet werden mußte. Obwohl Sommergerste einen höheren Preis hat als Roggen, kommt eine Preispreiserhöhung nicht in Frage. Der Preisunterschied wird durch Zuschüsse ausgeglichen, die den mit der Getreidevermehrung beauftragten Mühlen nach besonderen in Vorbereitung befindlichen Richtlinien gewährt werden sollen.

Ein Arzt muß schweigen

ROMAN VON KARL UNSELT

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

35. Fortsetzung

„Ich rate dir, Ernst, diesem Zustand so schnell wie möglich ein Ende zu machen, sonst kann es leicht zu spät sein. Befinne dich zumindest auf deine Pflichten als Arzt, damit du den Boden, den du endlich gewonnen hast, nicht gleich wieder aufgeben mußt. Unter- nimmst sofort etwas in dem Fall Großjahn. Der Mann hat den Glauben an dich verloren. Das ist das Gefährlichste, was einem Arzt passieren kann. Wir leben hier nicht in einer großen Stadt. In Lutterode hat sich so etwas schnell herumgesprochen.“

Horand nickte bedrückt und ließ sich am Schreibtisch nieder. „Was soll ich denn tun?“

„Rufe Riffarth an“, sagte Beate nach kurzem Bedenken. „Frage ihn, ob er Großjahn noch wegsehen will oder nicht.“

„Ich weiß nicht. Riffarth gefällt mir nicht. Beate, ich bin ihm ein paar mal begegnet, da tat er wieder so, als habe er mich nicht. Und er machte ein so merkwürdiges Gesicht.“

„Was für ein Gesicht?“

„Das kann ich dir nicht so erklären. Ich möchte sagen, es war hinterhältig. Er ist ein Mensch, der nicht ver- gessen kann.“

„Ich glaube, du siehst zu schwarz, Ernst. Wer weiß, vielleicht hat er Sorgen, und wer Sorgen hat, ist manchmal in Gedanken, und dann hat man keine Augen für seine Mitmenschen. Und selbst wenn es so wäre, wie du annimmst, kann dir das auch gleich sein. Du rufst ihn als Arzt wegen eines seiner Arbeiter an.“

„Gut, wie du meinst“, sagte Horand und griff nach dem Hörer. Er wählte Riffarths Nummer, schlug Großjahns Krankenblatt auf und wartete. „Er wird sicher um diese Zeit im Stadenbruch oder auf den Feldern sein.“ Er wollte gerade den Hörer wieder zurücklegen, da meldete sich Riffarth.

„Der Doktor Horand. Ich wollte mit Ihnen ein- mal“

Spart Strom und Gas!

Ein Aufruf des Reichsmarschalls / Alle Energien für den Endsieg

Reichsmarschall Göring hat als Beauftragter für den Vierjahresplan den nachstehenden Aufruf er- lassen:

Spart Strom und Gas!

Strom und Gas sind unentbehrliche Hilfsmittel für Industrie und Landwirtschaft und Haushalt. Immer reichlicher und billiger wurden sie uns in den Krie- genszeiten zur Verfügung gestellt.

Jetzt sollen Strom und Gas vorweg der Rüstung dienen, denn sie gebraucht gewaltige Mengen davon. Für die Gewinnung der Rohstoffe der Rüstung in der Heimat wird Elektrizität und Gas in größtem Aus- maß eingesetzt. Diese Rohstoffe können wiederum nur mit Strom und Gas verarbeitet und zu Panzern, Flug- zeugen und sonstigen hochwertigen Waffen verarbeitet werden.

Deshalb müssen alle, in erster Linie die Behörden und alle sonstigen Dienststellen, die Betriebe und ebenso die privaten Haushalte sparsam damit um- gehen.

Deutsche Hausfrauen! Jede von Euch kann durch freiwillige Einschränkung im Strom- und Gasver- brauch einen Beitrag für die Rüstung und damit für unseren Sieg leisten. Denkt daran, daß Strom und Gas fast ausschließlich aus Kohle gewonnen werden.

Das Ergebnis der schweren Arbeit des Bergmanns darf nicht dadurch verschwendet werden, daß Ihr ge- dankenlos Licht brennen oder Eure Rundfunkgeräte laufen laßt und Warmwasser nutzlos verbraucht. Wenn alle Hausfrauen mithelfen, wird durch die kleinste Ersparnis im einzelnen Haushalt im ganzen viel erreicht.

Männer und Frauen in den Betrieben! Auch Ihr könnt, jeder an seinem Arbeitsplatz, für Einsparung von Strom und Gas sorgen, wenn Ihr unnötigen Ver- lauf bei den Maschinen ausschaltet, die Arbeit sorg- fältig einteilt und die Geräte richtig bedient. Jeder einzelne soll mitdenken und mithelfen, dann wird für die Rüstung viel gewonnen.

Deutsche Hausfrauen — Betriebsführer und Gefolgschaftsmittglieder! In den Pändern unserer Gegner sind überall Aktionen zur Einsparung von Strom und Gas im Gange, bei denen Zwang angewendet wird. Ich verlasse mich auf Eure freiwillige Mitarbeit. Der Appell an Einsicht und Hilfsbereitschaft des Deutschen wird auch hier genügen.

Alle Energie für den Endsieg!

gez. Göring,

Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

Trohe Stunden im Banne der Manege

Zirkus Kreiser-Barums glänzende Darbietungen

Über allem Wechsel der Mode, über allem Fort- schritt der Technik und bei allem Wandel in der Gunst der Menge hat der „Circus“ seinen festen Platz und sein Feld behauptet. Die Antikundigung „Ein Circus kommt!“ entzündete uns als Kinder, zog uns als Erwachsene mit faszinierender Wirkung in ihren Bann und wird uns, so lange wir nur schauen und laufen können, immer wieder elektrisieren.

Wohl hat der Krieg auch hier seine Schranken ge- zogen. Es fehlen die lichtüberflutete strahlende Prunk- wand über dem Eingang, die nordlichthafte Helle über der ganzen Feststadt auf dem Riehmattplatz. Auch hier gilt das Gesetz der Verdunkelung.

Auch legt das Programm bei seiner rund 2½stün- digen Abwandsdauer wohl oder übel mehr Wert auf feinst ausgefeilte Einzel-Erscheinungen als auf verblüffende Massendarbietungen, die das raunende Auge kaum so zu erfassen vermag, daß es sich über die Einzelheiten mit faszinierender Wirkung im Bilde festsetzen könnte.

Wenn so auch manches fehlt, was früher Anfang und Ende eines jeden richtiggehenden Zirkus-Pro- grammes ausmachen mußte, der Zirkus Kreiser-Barum bot immer noch in Hülle und Fülle von jenen echten circensischen Künsten, die an Mensch und Tier in den Kaskaden der Scheinwerferstrahlen die höchsten An- forderungen an Kraft, Geschicklichkeit und Beherr- schung der Nerven stellt und die insofern auch die Bewunderung und Begeisterung erweckt und den Zu- schauer immer und immer wieder fesselt und be- triebelt.

Gerade dem Pferdefreund von Geburt, wie es un- sere Castrop-Raueler dank ihrer jahrhundertalten Renntradition nun einmal sind, wird es besonders gefallen, daß manche exotische Nummer, die in „Wid- westgartener“ mehr geräuschvoll als schön durch die Manege rauschte, wieder Platz machen mußte für die Hierschaukel der Leistungen edlen Pferdekate- rials, die in den Jahrzehnten von dem artfremden Einbruch in den Zirkus, den Grundstock eines jeden echten „Zirkus“-unternehmens bildete.

Bestimmt bildete so die „Hohe Schule“, die Herr Bauer auf dem samojen Vollblutpferdhengst Japa ritt, eine Glanznummer traditioneller Cirkuskunst bester Normung und Formung. Ganz anderer Art wieder seine „Miniaturopferde“ mit ihren belustigen- den Dressurpielerchen! Eine Steigerung noch stellte Fräulein Margarete Kreiser mit ihrem prachtvollen Lipizzier-Schimmel Roger dar. Hübsch und besonders auch der kleinen Welt der Nach- mittagsvorstellungen gefallend war die fröhliche Pantomime-Ritterkutsch unter dem bezeichnenden Titel „Wenn Pferdechen schlafen gehen.“ Die Reiten der Manege, die Elefanten, erwiesen sich nicht minder

lenkbar als ihre kleinen Antipoden von Shetland- pferden, von denen sich Brandt als Arbeitsstol- lege des Zwerghimmels Sylvio als der intelli- gente auswies.

Zwischen diese und andere Darbietungen ecktester Zirkuskunst waren Proben artistischen Könnens ein- geschoben. Starke Anfang fanden die Madonas mit ihren drohenden exzentrischen Einfällen, ferner das Olympia-Trio mit seinem magallischen Berche-At unter der Firkustappel, die beiden jungen Gymnastikfrauen Alice und Eva sowie der Stal- lier Fräulein Sidanni, der „Dämon der Luft“ mit seinem Partner. Daß das Trio Biagi als tonische Kaskade die Vacher auf seiner Seite hat, versteht sich bei der Originalität, mit der diese Truppe aufwartet, ganz von selbst. Daß der Humor auch sonst zu seinem Recht kommt, dafür sorgen die mit altem Können und blickhaften neuen „Einfällen“ reich ausgestatteten Spahmacher, der Clown Lulu und seine „Auguste“ Cunte, Rico und Simbo.

Nicht unerwähnt bleiben dürfen die Bernadus, die drei seriös-tomischen Musikanten, die Motorrad- Sport-Sensationen vom Palmir-Trio, der schier un- mögliche und doch gleichsam „spielerisch-gelegte“ Kraft-Songleur-At des Kapitäns Heinz Marko. Es wäre noch manches zu sagen; aber warum alles ausplaudern, da doch noch Gelegenheit zum Schauen ist! Heute und morgen wird in je 2 Vorstellungen wieder die ganze überwältigende Fülle der circen- sischen und artistischen Kunst geboten, die gestern das große dichte Rund der Zuschauer begeisterte und aber- mals lauten Beifall spenden ließ. Fr. S. Prups.

Schick die Kleinen in die Kindergruppe!

Mittwoch, den 9. 9., beginnen um 15 Uhr in der Lutherschule wieder die Spielfunden der Kinder- gruppe des Deutschen Frauenwerkes Castrop-Rauel- Mitte. Alle Mütter werden gebeten, ihre Kleinen pünktlich und regelmäßig zu schicken. Bei frohem Spiel lernen sie schon früh den Führer und sein Wert ken- nen und lieben.

Der Ernteeinsatz des Bannes 259

An der Erntehilfe des Bannes 259 (Emschertal) nahmen 480 Jungen und 280 Mädchen aus den Städten Castrop-Rauel und Herne teil. Nachdem sie inzwi- schen familiär in die Heimat zurückgekehrt sind, darf wohl gesagt werden, daß sie draußen alle den auf sie gesetzten Erwartungen entsprachen. Dafür zeugen nicht nur die anerkennenden Worte der Bauern und Land- wirts, sondern auch die Aufzeichnungen des Ab- fahrers Porsfeld und der Bannmädelführerin

6. März die allen 10 Jungen bzw. 10 Mädchen aus der Paderborner Börde einen Besuch abstatteten und sich von dem Einsatz wie auch von der fürsorg- lichen Unterbringung und der guten Verpflegung so- wie sonstigen Betreuung überzeugten. Für die gute Arbeit und treue Pflichterfüllung sprachen auch die Abschiedsgeschenke, mit denen die Jungen und Mädchen ihre Heimfahrt antreten konnten. Der Aufenthalt in der Erntehilfe weist bei den Jungen und Mädchen noch immer in lieber Erinnerung. Noch oft wird vor allem der kleinen heiteren Bortommnisse bei der un- gewohnten Sonderarbeit sowie der Dorfgemeinschafts- abende, der sonntäglichen Wanderungen und der Sport-, Sing- und Schulungsstunden gedacht.

500 RM beim Glücksmann

Die ersten 500 Reichsmark dieser Serie wurden bei dem Glücksmann 23 in der vorigen Woche in unserem Kreisgebiet Herne/Castrop-Rauel in der Wirtschaft Köster, Bahnhofstraße, gezogen. Der glückliche Gewin- ner war ein Arbeiter, der sich dem Glücksmann gegen- über auch erkenntlich zeigte.

Der Ruhm der Herner, schon ihren ersten Fünf- hunderter „heraus“ zu haben, ließ den Castrop- Rauelern natürlich keine Ruhe. Sie haben es denn auch rasch fertiggebracht, die sieben Nachbarn zu über- trumpfen, denn sie können mit einer Frau aufwarten, die sich „Fortunens Glück“ mit zwei „Glückslosen“ erwarb. Beim ersten hier es zwar, wie so oft: 0,00 RM. „Aber nachziehen, besser machen!“ rante es Frau Elisabeth Kirmald, Karlsrufer 21, ins Ohr. Und sie hörte auf die Stimme des Glücks, das nicht nur bei ihr anpöchte, sondern ihr auch ein Geschenk von einem halben Tausender brachte. Die glückliche Gewinnerin hat als Mutter von drei Kindern und bei einem Manne, der zurzeit seiner Berufsarbeit als Berg- mann nicht nachgehen kann, gewiß die beste Verwen- dung für das Geld aus der „Glücksliste“ der „Reichs- lotterie der NSDAP für nationale Arbeit“.

Die Sammler tagen!

Am heutigen Mittwoch, dem 9. September, halten die Mitglieder der NS-Gem. „RdZ“, „Deutsche Sammlergemeinschaft“ in ihrem Tagungslokal Al- stadthaus (Gustav Wilts), Lueghaus, Wittener Str., ihre September-Monatsversammlung ab. Sie beginnt, wie üblich, pünktlich um 20.00 Uhr und wird außer jeden Sammler angehenden wichtigen Mitteilungen auch die Herausgabe einer ganzen Anzahl von in- zwischen durch die Gemeinschaft für die Mitglieder besorgten Neuerscheinungen bringen. Dem offiziellen Teil wird sich die traditionelle Tauschbörse anschließen, die beste Gelegenheit zum Ausfüllen von Wäden und zur Verwertung von Doppelten gibt. Freunde des Sammelports, insbesondere aber die Sammler von Briefmarken, Ganzjücken, Ganzjücken, Sonderpost- wertzeichen, Sonderpoststempeln, Notgeld, Münzen, Plaketten, Sammelbildern usw., die noch nicht Mit- glied der Sammlergemeinschaft sind, werden zu der Versammlung gern eingeladen, um sich an Ort und Stelle vom Leben in der Sammlergemeinschaft über- zeugen zu können.

Schießsport

Zum 2. Mal Pokalmeister

Siegfried Brodhans abermals Pokalsieger beim Wandersport-Schießen des Schützenvereins Castrop-Rauel

Der am Sonntag auf der Sportschütze „Erin“ aus- getragene Schießwettkampf um den Wandersport des Schützenvereins Castrop-Rauel des Deutschen Schützenbundes endete mit einem abermaligen Siege des vorjährigen Pokalmeisters Siegfried Brod- haus vom Bürgerlich-Schützenverein Castrop-Rauel-D. Der erst 19-jährige Schütze, der würdig in die Fuß- stufen seines Vaters Wilhelm Brodhans, eines eben- falls oft bewährten Meisterschützen, tritt, brachte es auf 144 Ringe. Nach den Bestimmungen der Aus- schreibung des Pokalschießens würde der Pokal in sein Eigentum übergehen, wenn er beim nächsten Wettkampf um ihn abermals von Siegfried Brodhans erbeutet würde.

Die beiden nächstbesten Schützen Wilhelm Gerst- trax (143 Ringe) und Josef Sellenghoff (140) gehören dem Bürgerlich-Schützenverein Albstadt-Castrop an. Mit letzterem steht der Ringzahl nach gleich Fritz Baumhauer von der Schützengilde Castrop-Rauel-Nord. Den vier Meister-Schützen ein dreifaches Horibo!

„Rein“, erwiderte er trocken, „er ist eifersüchtig.“

„Ich glaube, Jochen, der Eifersüchtige sind Sie.“

Jochen schwieg. Dann wandte er sich plötzlich um und lief zur Tür.

„Kommen Sie mal her“, sagte Beate gütig und vol- ler Mitleid.

Er ging mit geknicktem Kopf zurück, um seine Lip- pen zudecke zu verdrängen.

Beate schob ihm einen Stuhl hin und drückte ihm mit sanfter Gewalt darauf nieder. „Wir wollen ein- mal ganz vernünftig miteinander sprechen, Jochen. Ich hoffe, Sie werden dann von Herrn Böse anders den- ken. Sie haben Fräulein Brandt gern, nicht wahr?“

Jochen nickte.

„Sie ist wesentlich älter als Sie. Sie sind ein Ober- primaner, der das Recht hat, zu schwärmen, aber mehr nicht. Denn wohin sollte das wohl führen? Sie wol- len doch nicht als Oberprimaner Fräulein Brandt heiraten?“

Jochen schüttelte matt den Kopf.

„Na, sehen Sie, und solange, bis Sie mal etwas ge- worden sind, kann Fräulein Brandt doch nicht war- ten.“

Aber wir wollen davon gar nicht reden. Ich will Ihnen nur sagen, daß Sie auf Herrn Böse nicht eifer- süchtig zu sein brauchen, denn Lisa macht sich aus ihm gar nichts.“

Jochen sah zu ihr auf. „Wirklich nicht?“

„Wirklich nicht. Das weiß ich ganz genau. Geben Sie mir mal Ihre Hand, Jochen.“

Jägernd reichte er ihr seine Rechte hin. In seinen Augen standen Bewunderung und Mißtrauen.

„Ich will Ihnen jetzt etwas sagen. Sie müssen mir aber versprechen, daß Sie zu niemandem darüber reden und wenn Sie Lisa wirklich gern haben, dann werden Sie von Herzen wünschen, daß Sie glücklich wird.“

„Ich verspreche es Ihnen, Schwester Beate“, sagte er feierlich und drückte fest ihre Hand.

„Also, Jochen, Lisa liebt jemanden, den Sie sehr verehren.“ Beate fühlte, wie seine Hand zuckte. „Es ist mein Bruder.“

„Ihr Bruder?“ Er sprang auf und wollte sich los- reißen, aber Beate gab ihn nicht frei.

„Jochen, denken Sie an Ihr Versprechen und seien Sie tapfer.“

Geschichte folgt.

